

Bernhard J. Dotzler, *Papiermaschinen. Versuch über Communication & Control in Literatur und Technik*. (LiteraturForschung) Akademie Verlag, Berlin 1996. 701 S., DM 98,-.

Wie verhält sich die Beschreibung oder die Skizze auf dem Papier zur Leistung der danach verfertigten Maschine? Welche Techniken der Steuerung von Lebensgeschichten verwenden und erfinden zum Beispiel Erziehungsromane auf dem Papier der Literatur? Welchen Anteil haben Maschinen zum Drucken und Schreiben an dem, was auf Papier geschrieben steht? Unter dem Titel *Papiermaschinen* bringt Dotzlers Untersuchung das Papier und die Maschinen auf diese sehr unterschiedlichen Arten zusammen: repräsentationslogisch, erzählgeschichtlich und medientheoretisch. Die Texte und Dokumente aus dem 17. und 18. Jahrhundert, um die es dabei geht, liest er von den Rechenmaschinenentwürfen des Mathematikers Babbage zu Anfang des 19. Jahrhunderts her. Denn dessen Plan einer Rückkopplungen integrierenden Rechenautomaten bezeichnet in Dotzlers (wie er gerne schreibt) techno-logischer Hermeneutik eine Schwelle. Von hier aus stellt er die Frage, wie im 17. und 18. Jahrhundert am Platz des späteren Computers die verschiedenen Verbindungen von Papier und Maschine konfiguriert waren.

Dieses Buch stellt nicht nur neue Dinge vor und bekannte neu zusammen; es ist ein Buch, das die wirkliche Lektüre lohnt – und fordert. Man kann es als Ergänzung, aber auch als Gegenvorschlag zu Horst Bredekamps These in *Antikensehnsucht und Maschinenglauben*¹ verstehen. In den Kunstkammern der Renaissance hatte Bredekamp die Konfiguration von antiker Statue und modernem Automat gefunden. Im Forschen nach dem Geheimen und Wunderbaren sah er eine der frühen Neuzeit vertraute Übung, Maschine und Kunstwerk, Nachkonstruieren und Nachahmen der Natur nebeneinanderzustellen. Bredekamp erkennt in der räumlichen Konfiguration der Kunstkammer vor der Ära der klassischen Automaten so wie Dotzler in der Systemkonfiguration des Rechners danach die Kriterien einer Geschichte der neuzeitlichen Kultur, die zugleich eine Geschichte der Maschine ist. Die Leitkategorie für die Kulturgeschichte der Maschine heißt bei Bredekamp freilich Kunstgeschichte, bei Dotzler Wissensgeschichte.

„Communication & Control“ im Untertitel zitiert die kybernetische Formel einer Maschine von Maschinen. Dabei geht es nicht um eine der beliebten und beliebigen Rückprojektionen, sondern um eine Formel gerade für das, was die Maschine der Maschinen von klassischen Rechenmaschinen trennt. Im 17. und 18. Jahrhundert repräsentierte das Funktionieren der Maschine die mathematischen Gesetze, die ihr zugrunde lagen. „Control“ meint dagegen eine dem logischen Apparat des Rechners hinzuzufügende Systemkomponente der Befehle, wo Operationen als abzuarbeitende Schritte angegeben und Resultate aus dem weiteren Gang entweder ausgesondert oder ihm wieder zugeführt werden. Hier liegt für Dotzler die Notwendigkeit begründet, von der logischen Grundlage der Rechenmaschine aus die großen Umwege über Literatur und Technik zu unternehmen, aus denen sein Buch dem größeren Teil nach besteht.

In der Geschichte der Steuerungsmodelle, die die Literatur anthropologisch und die Technik maschinell bietet, entfaltet sich Dotzler zufolge die Geschichtlichkeit der Maschine. Man findet hier die mehr oder weniger vertrauten Stoffe und Motive: die Maschinenmenschen Jean Pauls und E. T. A. Hoffmanns, die im Rückblick die klassischen Automaten in der „Paralyse“ eines überholten Standards zitieren (S. 385–396); Pygmalion-Texte von Rousseau bis Eichendorff, die zur „Thaumaturgie“ eines pädagogischen oder technischen Rückkopplungseffektes fortentwickelt werden (S. 385–434); Metamorphosen als mythologisches und intertextuelles Modell der Erzählsteuerung, das im Barock zum „Programming“ von Lebensgeschichten dient (S. 436–444). Doch kein einzelnes thematisches oder strukturelles Motiv kann für die Figuration von Literatur und Technik allein eintreten. Darum werden – was gerade Dotzlers oftmals scharfsinnige Interpretationen sichtbar machen – die literarischen Texte zu Beispielen. Anders verhält es sich beim Gattungsproblem, das dieses Buch in etwas versteckter Weise auch noch behandelt: dem nämlich, das die hergebrachte Geschichte des Erziehungs- und Bildungsromans von Grimmelshausen bis Goethe stellt. Wielands *Agathon* ist mit rhetorischen und anthropologischen Aspekten einer linearen

¹ Horst Bredekamp, *Antikensehnsucht und Maschinenglauben. Die Geschichte der Kunstkammer und die Zukunft der Kunstgeschichte*. (Kleine Kulturwissenschaftliche Bibliothek 96) Berlin 1992.